

# AKTUELLES AUS DER CUSANUS-FORSCHUNG<sup>1</sup>

Von Rudolf Haubst, Mainz-Trier

Nach dem nun schon gut zwanzigjährigen Bestehen der Cusanus-Gesellschaft und des Instituts wäre auch schon einiges aus deren Geschichte zu berichten. Doch bedeutendere Themen stehen heute an. Der Cusanus-Forschung geht es ja um Nikolaus von Kues selbst sowie um seine Wirkungsgeschichte und seine aktuelle Bedeutung.

Allein seine *Wirkungsgeschichte* böte freilich für die Vorlesungen eines ganzen Semesters reichlich Stoff, zumal es da auch noch vieles zu erforschen gibt. Ganz ausklammern läßt sich diese aber auch dann nicht, wenn man auf die heutige *Aktualität* den Akzent legt. Die heutige Cusanus-Forschung ist ja nicht etwa einer plötzlichen Neuentdeckung entsprungen. Auch die neue Aktualität des Cusanus baut vielmehr auf einer schon über 500jährigen Vorgeschichte auf.

Deshalb möchte ich zur Einleitung wenigstens stichprobenartig kurz diese zwei Fragen beantworten: Welcher Art war die Einschätzung des großen Kardinals in den ersten fünfzig Jahren nach seinem Tode? und: Wie war es damit um die Mitte des seitdem verflossenen halben Jahrtausends? (I).

Vor diesem Hintergrund läßt sich die Entwicklung nachskizzieren, in der es zu der heutigen Cusanus-Forschung kam, – in diesem Kontext auch etwas Näheres zu der Aufgabe, die das Institut übernommen hat (II). Abschließend möchte ich die heute aktuelle Bedeutung des Nikolaus Cusanus in kompakter Übersicht darstellen (III), – des Nik. v. Kues, der sich außerhalb seiner mosellanischen Heimat zunächst übrigens selbst *Nikolaus Treverensis* genannt hat.

## I.

1. Im Jahre 1458 folgte der Kardinalpresbyter „Nicolaus tituli S. Petri ad Vincula“ dem Ruf seines Papst gewordenen Freundes Enea Silvio Piccolomini von Brixen und den Tiroler Bergen nach Rom, wo er fortan, so Erich Meuthen, „neben dem Papste die erste Stelle im Kirchenregiment einnahm“.<sup>2</sup> Als er am 11. August 1464 im Alter von 63 Jahren starb, blieb nicht nur in Deutschland die großangelegte Reformtätigkeit, die er schon ca. 70 Jahre vor der mit dem Namen Martin Luthers verbundenen „Reformation“ entfaltet hatte, in lebhaft-

<sup>1</sup> Der folgende Text entstammt dem Vortrag, mit dem sich das Cusanus-Institut am 23. April 1981 der Trierer Öffentlichkeit vorstellte; vgl. oben S. 17 – 25. Das Kleingedruckte ist hier hinzugefügt.

<sup>2</sup> E. MEUTHEN, *Die letzten Jahre des NvK* (Köln-Opladen 1958) 107.

ter Erinnerung; da hatte er auch in Italien durch „seine außerordentliche und hervorragende Gelehrsamkeit, Tugend, Lauterkeit und (sogar) Heiligkeit“ die Verehrung vieler gefunden<sup>3</sup>. Der Humanist Giovanni *Andrea de' Bussi*, der ihn als sein Sekretär sehr genau kannte, formte das zu einem Panegyrikus voller Lob und Begeisterung aus<sup>4</sup>.

In der platonischen Akademie zu Florenz ließen sich ein, zwei Jahrzehnte später die humanistischen Philosophen *Marsilio Ficino* und *Pico della Mirandola* vor allem von der cusanischen Konzeption des christlichen Menschenbildes inspirieren<sup>5</sup>.

In Mailand erschien 1502 ein Nachdruck der schon 1488 zu Straßburg veröffentlichten Auswahl aus den bedeutendsten Cusanus-Werken<sup>6</sup>. Im übrigen stand jedoch „das spekulative Denken des Cusanus dem rhetorischen Literatentum des italienischen Humanismus zu ferne, um über seinen Tod hinaus dort großen Einfluß zu erlangen“<sup>7</sup>.

In Frankreich stieß dann aber *Jaques Le Fèvre d'Étaples* (Faber Stapulensis) von 1501 an auf einem langen Wege des Suchens nach dem besten „Führer zum Gipfel menschlichen Wissens“ über Aristoteles, Raimund Lull, Dionysius und manche andere mehr und mehr auf Cusanus. An dem Zustandekommen seiner schon respektablen dreibändigen Pariser Ausgabe der „Opera Nicolai Cusae“ v. J. 1514 – die in Band II auch umfangreiche Exzerpte (Excitationes) aus den Predigten enthält – waren seine Schüler *Charles Bouelles* (Carolus Bovillus) und *Chlichtove*, aber auch der Pole *Johannes Solidus* sowie die Deutschen *Beatus Rhenanus* und (durch diesen) *Johannes Reuchlin* mit beteiligt<sup>8</sup>. Wie Reinhold Weier nachgewiesen hat, hat auf dem Wege über die Psalmenerklärung des *Faber Stapulensis* auch *Martin Luther* Motive des cusanischen Denkens übernommen.

Schon innerhalb dieser Zeit – bis zum 50. Todestag des Kardinals – lassen sich leicht diese drei „traditionsgeschichtlichen“ Phasen unterscheiden:

Zunächst das verehrungsvolle Zeugnis derer, die ihn unmittelbar kannten, seiner Freunde und der Schüler, die ihn je nachdem, auch ohne eine eigentliche „Schule“ zu

<sup>3</sup> Vgl. E. MEUTHEN, 88 u. 216 – 220 (Anm. 4) sowie das, was GRAZ. FEDERICI-VESCOVINI (s. unten S. 152 ff.) 10 – 13 aus VESPASIANO DA BISTICCI und CELIO CALCAGNINI u. a. über den Nachruhm des NvK in Italien referiert.

<sup>4</sup> In der *Epistula dedicatoria* zu der i. J. 1469 zu Rom erschienenen Apuleius-Ausgabe; nachgedruckt von M. HONECKER in *Nic. v. C. und die griechische Sprache* (CSt 2, Heidelberg 1938) 66 – 76.

<sup>5</sup> EUS. COLOMER, *Das Menschenbild des NvK in der Geschichte des christlichen Humanismus*: MFCG 13 (1978) 117 – 143. Den historischen Nachweis für die Beeinflussung Picos durch Cusanus hat K. FLASCH, *Nikolaus von Kues und Pico della Mirandola*: MFCG 14 (1980) 113 – 120 weitergeführt.

<sup>6</sup> EDM. VANSTEENBERGHE, *Le cardinal Nicolas de Cues* (Paris 1920) 465 f. Näheres: R. KLIBANSKY im „Anhang“ zur Lat.-dt. Parallelausgabe von *De doct. ign. III* (NvKdÜ Bd. 264c) 225 – 229.

<sup>7</sup> E. MEUTHEN, 101.

<sup>8</sup> R. KLIBANSKY, 229 – 234; R. WEIER, *Das Thema vom verborgenen Gott von NvK zu Martin Luther* (BCG II, Münster 1967) zum Vorhergehenden: 33 – 60; zum folgenden: 60 – 209.

F. NAGEL, *Joh. Reuchlin und Nic. Cusanus*: Pfortzheimer Geschichtsblätter 4 (1976) 133 – 157.

bilden, als ihren Meister gegen philosophisch-theologische Angriffe verteidigten. Schon in seiner *Apologia doctae ignorantiae* (1449) hat Nikolaus selbst seine Antwort an *Johannes Wenck* nach dem Modell eines Dialogs mit und zwischen seinen Schülern dargestellt. Der Tegernseer Benediktinerprior *Bernhard von Waging* trat in den fünfziger Jahren näherhin für das cusanische Verständnis der (auch die sinnenfällige Anschauung einbeziehenden und übersteigenden) Mystik gegen die Forderung einer völlig die Augen schließenden und das Denken abschaltenden rein ekstatischen Mystik, wie sie der Karthäuser *Vinzens Aggsbach* erhob, ein<sup>9</sup>.

Im Unterschied dazu haben (2) schon in der nächsten Generation die erwähnten Philosophen *Ficino* und *Pico* cusanisches Geistesgut mit einer (den Namen des Nicolaus Cusanus kaum nennenden) betonten Eigenschöpferlichkeit rezipiert.

Seine Vorschläge für die Kirchenreform wurden, wenn auch nur in Auswahl, von Pius II. übernommen; im „Piccolomini-Kreis“ wirkten diese bis zu dessen Neffen (Pius III.) fort<sup>10</sup>. Ähnlich lange, nämlich bis zu Kaiser Maximilian, blieben auch die Anregungen im III. Buch *De concordantia catholica* für eine allgemeine Reichsreform in der Diskussion, leider ohne durchgreifendes Ergebnis<sup>11</sup>.

Wäre also dies beides *alles* gewesen, wie bald wäre dann das geistige Erbe des Cusanus völlig „im Winde verweht“ – oder eben in den Handschriften verstaubt!

Auf weite Sicht haben mithin – drittens – dem geistesgeschichtlichen Fortwirken des NvK die am besten gedient, die in den Jahrzehnten um 1500 damit begannen, seinen Werken sowie dem Reichtum seiner Predigtgedanken mit Hilfe der neuen Druckkunst eine dauerhafte Verbreitung zu sichern.

2. Das Denken und Forschen des NvK selbst war mit großer Kraft auf ein ganzheitliches Verstehen der gesamten Wirklichkeit von Gott, Welt und Mensch konzentriert. Andererseits lag aber seinem ungewöhnlich lebendigen und dynamischen Geiste auch nichts ferner, als den ganzen Reichtum seiner Wirklichkeitsschau zu einem geschlossenen Schulsystem zu rationalisieren und zu fixieren.

In der Geistesgeschichte der *folgenden Jahrhunderte* konnte daher relativ leicht das auseinanderfallen, „was bei Cusanus selbst in wurzelhafter Einheit

---

<sup>9</sup> Näheres: EDM. VANSTEENBERGHE, *Autour de la doctae ignorantiae*: BGPhMA XIV, 2 – 4 (Münster 1915); EBD. 61 – 168 das *Laudatorium doctae ignorantiae* v. J. 1451, 169 – 188 das *Defensorium Laudatorii doctae ignorantiae* Bernhards v. J. 1459; 204 – 212 das von Bernhard so genannte *Impugnatorium Laudatorii (doctae ignorantiae)* des Vinzenz von Aggsbach v. 19. Dez. 1454.

<sup>10</sup> So E. MEUTHEN, 104 f. Näheres: R. HAUBST, *Der Reformentwurf Pius des Zweiten*: RQ 49 (1954) 188 – 242, bes. 194 – 196. Demgemäß lassen auch die Marginalien zu *De concordantia catholica* in der im Piccolomini-Kreis entstandenen Hs. Vat. 4193 eine wohlwollend-kritische Stellungnahme zu dem frühen Konziliarismus des Cusanus erkennen (R. HAUBST, *Studien zu NvK und Johannes Wenck*: BGPhThMA XXXVIII/1, Münster 1955, 6); die in der Hs. Vat. 4135, die deutscher Herkunft zu sein scheint, bestehen dagegen z. T. in bissigen Anmerkungen (*Studien*, 7). Über den Spottvers „Cusa, Lisura pervertunt singula iura“, mit dem in der mosellanischen Heimat Konziliaristen NvK und Joh. v. Lieser wegen ihrer Entscheidung für den Papst in der Krise im Jahre 1437 zu diskreditieren suchten, s. *Studien* 26 f.; MEUTHEN, 220.

<sup>11</sup> Siehe JOH. BÄRMANN, *Cusanus und die Reichsreform*: MFCG 4 (1964) 74 – 103, bes. 96 – 103.

beisammen war: Philosophie und Theologie, Mathematik und Mystik, Erfahrungswissen und Spekulation<sup>12</sup>.

Manche seiner Ideen verselbständigten sich und begannen in die Neuzeit hinein mehr und mehr ihre eigenen Wege zu wandern. So löste sich die Cusanus-Rezeption nun vollends in eine bis heute noch kaum übersehbare Vielheit und Mannigfaltigkeit von Einzeltraditionen auf. Deren allseitige Erforschung ist zumal darum so schwierig und noch so sehr im Rückstand, weil das cusanische Schrifttum auch von vielen ausgebeutet wurde, die seinen Namen nicht nennen.

*Giordano Bruno*, der i. J. 1600 zu Rom als Ketzer verbrannt wurde, ist umgekehrt in „*De la causa*“ und „*De l'infinito*“, das eklatanteste Beispiel dafür, daß einer, der sich mit Emphase auf den Kardinal Nicolaus de Cusa berief, dessen Grundkonzeption vom Verhältnis der Welt zu Gott als der Ureinheit, deren Fülle sich schöpferisch im Universum entfaltet, zu seiner substantialen Einheit umzudeuten schien<sup>13</sup>. Cusanus selbst hat sich gegen *Johannes Wenck* mit aller Entschiedenheit von solchen Verzerrungen distanziert. *Bruno* hat ihn nichtsdestoweniger bei den Vielen, die ihn nur von den genannten Dialogen (oder von „*De minimo*“) her kannten, wie z. B. auch Friedrich Schlegel und Schelling, mit dem Verdacht des Pantheismus behaftet.

Den höchsten Ruhm erntete Nikolaus im 17. und 18. Jahrhundert durch die fundamentale Umwandlung des *ptolomäischen Weltbildes*, die er in den Kapiteln 11 u. 12 im II. Buch *De docta ignorantia* von seiner Konzeption des Gott-Welt-Verhältnisses her entwickelte; die Nachwirkungen dieser Kapitel sind „aus der Geistesgeschichte der folgenden Jahrhunderte schlechthin nicht wegzudenken“<sup>14</sup>.

Als erstes sprengte Nikolaus dort die Geschlossenheit des alten, des *ptolomäischen* Weltsystems, nach dem die Himmelsphären, vom Fixsternhimmel umgeben, um die (mathematisch-exakt) in der Mitte ruhende Erde konzentrisch kreisen sollten, radikal auf. Seine Begründung dagegen war metaphysischer Art: Als der in Freiheit das Weltall als Ganzes schaffende Ur-Grund ist der personale Gott, nicht die Erde, „das Zentrum der Welt“ und „zugleich der unendliche Umfang von allem“<sup>15</sup>; als der allein in sich ruhende Schöpfer

---

<sup>12</sup> G. GAWLICK, *Zur Nachwirkung cusanischer Ideen im 17. und 18. Jahrhundert*: NIMM 226.

<sup>13</sup> So HÉL VÉDRINE, *L'influence de Nicolas de Cues sur Giordano Bruno*: NIMM 211 – 223. W. BEIERWALTES, *Identität u. Differenz* (Frankf./M. 1980) 195 präzisiert vorsichtiger so: „Die cusanischen Gottes-Prädikate sind durch Brunos Denken nicht unvermittelt auf das Universum übertragen, so daß dieses all das wäre, was Gott einst ‚war‘ . . . Dem widerspricht . . . Brunos Verständnis des Modells ‚complicatio – explicatio‘ in bezug auf den Begriff des Unendlichen, sein Insistieren auf Gottes Transzendenz trotz Immanenz, und seine Charakterisierung des Universums als eines Bildes, Schattens oder Spiegels des Urbildes.“

<sup>14</sup> G. GAWLICK, a. a. O. 228.

<sup>15</sup> *De doct. ign.* II c. 11; die Zitate: h I, S. 101, Z. 9 u. 11.

läßt Gott „jeden Teil des Himmels sich bewegen“. „Daraus erhellt, daß (auch) die Erde sich bewegt“<sup>16</sup>.

Die Vorstellung, daß auch die Erde sich bewege, war, wie ich aus dem heute im British-Museum befindlichen Cod. Harley 3487 nachweisen konnte<sup>17</sup>, Nikolaus schon durch Aristoteles als eine von diesem zurückgewiesene Ansicht der Pythagoreer bekannt. Die „bisher unerhörte Neuheit“, mit deren Ankündigung er das besagte Kapitel 11 beginnt, bezog er mithin auf sein Konzept von der Relativität der gesamten Himmelskinematik<sup>18</sup>.

Die weitem Überlegungen und Folgerungen über die Gestalt (die abgeplatteten Pole) und die Bewegung der Erde, über die Materie und auch sogar über Bewohner der Himmelskörper seien hier nur eben erwähnt. Denn allein schon die Lehre, „daß die Erde nicht der fixe, unbewegliche Weltmittelpunkt ist“, sondern „sich bewegt“, genügte dazu, daß Nicolaus Cusanus in den folgenden Jahrhunderten, insbesondere auch von *Giordano Bruno*, zur Verteidigung der neuen Lehre des *Kopernikus* mit „in den Streit hineingezogen wurde“, der bis heute vor allem mit dem Namen der Kopernikanischen Wende verknüpft ist<sup>19</sup>.

Diese Berufung auf den Kardinal Cusanus war auch insofern berechtigt, als die genannten Kapitel ganz ungeniert die damals unangefochtene Lehrfreiheit von seiten der Kirche in derlei Fragen bekunden. Andererseits hatten der Skeptiker *Marin Mersenne* und die anderen Gegner des *Kopernikus* freilich darin recht, daß weder dieser noch Cusanus die Erdbewegung auch schon astronomisch bewiesen<sup>20</sup>. Im Unterschied zu *Kopernikus* ging es Cusanus überdies keineswegs etwa nur darum, nun der Sonne statt der Erde den zentralen Rang im System der Planeten zu sichern<sup>21</sup>. Mit seinem Grundkonzept der allgemeinen Relativität der Himmelsbewegung ging er vielmehr gleich schon viel weiter. Zu diesem total neuen Weltbild ist Cusanus, wie gesagt, zumindest primär von seiner *Metaphysik des Universums* als der Schöpfung Gottes her gekommen. Diese *Metaphysik* selbst war jedoch, von einigen Großen wie *Descartes* und *Leibniz*<sup>22</sup>, *Kepler* und *Campanella* abgesehen, um 1700 so gut wie vergessen.

Den uns heute vielleicht geradezu schockierenden *Tiefpunkt* in der geistesgeschichtlichen Einschätzung des Kardinals bedeutet es, daß um das Jahr 1720

<sup>16</sup> EBD. S. 101, Z. 15 f. u. S. 102, Z. 9.

<sup>17</sup> MFCG 12 (1977) 31 – 33 u. 35 f.

<sup>18</sup> So D. MAHNKE, *Unendliche Sphäre und Allmittelpunkt* (Halle 1937) 97.

<sup>19</sup> Die Zitate: G. GAWLICK, 228 f.

<sup>20</sup> Siehe EBD. 229; zu *Kopernikus* vgl. auch E. J. DIJKSTERHUIS, *Die Mechanisierung des Weltbildes* (Berlin-Göttingen-Heidelberg 1956) 320 – 323 u. 328 – 331.

<sup>21</sup> Vgl. DIJKSTERHUIS, 323 – 333.

<sup>22</sup> Zu *Descartes* vgl. GAWLICK 232, zu *Leibniz*: G. SANTINELLO, *Nicolò Cusano. Questioni di Storiografia Filosofica dalle origini all'Ottocento*. A cura di Vittorio Mathieu (Brescia 1974) 62. Zu beiden siehe G. GAWLICK, 331. – Wie P. FLOSS kürzlich näher nachgewiesen hat (MFCG 10 [1973] 172 – 190), hat *COMENIUS* (*Komenský*) († 1670) als Bischof und Pädagoge der Böhmisches Brüder und als Philosoph sogar eifrig aus Cusanus geschöpft.

ausgerechnet ein (seiner verantwortungsbewußten Vorgänger und Nachfolger unwürdiger) Rektor des Kueser Hospitals, in dem Nikolaus doch auch seiner Bibliothek eine bleibende Heimstätte sichern wollte, wie wir heute wissen, mindestens fünfzig, meist wertvolle Kodizes heimlich verkaufte<sup>23</sup>.

## II.

Wie aber kam es dann in unserem Jahrhundert zu dem Aufleben eines so vielseitigen Interesses für Nikolaus von Kues, daß die heutige wissenschaftliche Entfaltung der Cusanus-Forschung alle früheren Phasen der Cusanus-Rezeption so sehr überbietet?

1. Als erste Antwort darauf seien zunächst die Hauptstufen der Entwicklung, die dahin führte, markiert.

Nachdem die Astronomie Keplers und Newtons das Umstürzend-Neue im Weltbild des Cusanus schließlich auch auf empirischem Wege eingeholt hatte, gewann dieser bei manchen nun erst recht (und mit um so mehr Recht) den Ruf „ein *Vorläufer der Moderne*“<sup>24</sup> zu sein. Ähnlich hoch war und blieb seine Einschätzung als Mathematiker<sup>25</sup>. In der Aufklärungsphilosophie kam namentlich bei *Lessing* und *Salomo Semler* die Faszination durch die Schrift *De pace fidei*, „Über den Frieden im Glauben“, hinzu<sup>26</sup>, damit zugleich aber auch eine „moderne“ Relativierung Jesu Christi und seiner Kirche. Nach *Richard Falckenberg* sollte Cusanus als Philosoph schließlich auch sogar alles daran gesetzt haben, das genuin-menschliche Denken von der Fesselung an das Dogma der Kirche zu befreien<sup>27</sup>.

Daneben, und von all dem wie unberührt, haben jedoch im 18. und 19. Jahrhundert der Jesuit *Caspar Hartzheim* durch seine 1730 in Trier veröffent-

<sup>23</sup> Eine Aufstellung der nunmehr im British Museum nachweisbaren Hss. siehe MFCG 12 (1977) 15f. Eine Übersicht über den Verkauf in Kues an Hand der Kueser Akten hat H. Hallauer für MFCG 17 in Aussicht gestellt.

<sup>24</sup> GAWLICK, 231 und 236.

<sup>25</sup> M. SIMON, *Cusanus als Mathematiker*: Festschrift f. H. Weber (Leipzig 1912) erklärt (308) rückblickend zur mathematischen Ausdrucksweise des Cusanus: „Er eilte seiner Zeit voraus. Die notwendige Folge war, daß er ähnlich wie Demokrit, Cavalieri, Robert Mayer usw. über keine entwickelte Terminologie verfügte und von seiner Zeit nicht verstanden wurde.“

<sup>26</sup> Zu J. S. Semler s. L. MOHLER, *Über den Frieden im Glauben* (Philos. Bibl. 223) 85 – 87; zu Lessing und Semler: B. DECKER, *Die Toleranzidee bei NvK und in der Neuzeit*: NIMM 111 f.

<sup>27</sup> R. FALCKENBERG, *Grundzüge der Philosophie des Nicolaus Cusanus* (Breslau 1880); s. bes. 6 und 92. Im Anschluß an Falckenberg bemerkt G. SANTINELLO, *Nicòlò Cusano I* (s. unten S. 152 ff.) 8 f.: Un' interpretazione simile diviene quasi di regola nella storiografia idealistica, specie italiana, dallo Spaventa (B. SPAVENTA, *La filosofia italiana nelle sue relazioni con la filosofia europea*, Bari 1908) al Saitta (G. SAITTA, *Nicòlò Cusano e l'umanesimo italiano*, Bologna 1957). Lo Spaventa pone l'accento sulla dotta ignoranza e l'interpreta come una forma di scetticismo che va corrodendo l'edificio teologico . . .

lichte „Vita Nicolai de Cusa“ und sodann der Tübinger Möhler-Schüler *Franz Anton Scharpff* auch den einzigartigen Einsatz dieses deutschen Kardinals während des Konfliktes zwischen dem Papst und dem Basler Konzil: für die Einheit der Kirche und dann, auf seiner Legationsreise durch Deutschland: für die Erneuerung des kirchlichen Lebens, gebührend ins Licht gerückt<sup>28</sup>. *Ludwig v. Pastor* setzte das fort<sup>29</sup>. *Johann Uebinger* begann gegen 1900 auch, die Entwicklung der philosophischen Gotteslehre bei Cusanus gründlicher zu studieren<sup>30</sup>.

Der große *Neuaufbruch* aber begann *nach dem Ersten Weltkrieg*. Das im Jahre 1920 zu Paris erschienene Werk *Le cardinal Nicolas de Cues* des sich damals an der Sorbonne auf den „doctorat ès-lettres“ vorbereitenden Theologen *Edmond Vansteenberghe*<sup>31</sup> war die erste repräsentative Gesamtdarstellung von Leben und Werk (*L'action la pensée*) des Cusanus.

In Deutschland folgten: bald danach die noch stärker neu-scholastisch orientierte philosophische Dissertation des nachmaligen Trierer Professors *Josef Lenz* über „die philosophischen Grundlagen“ der „mystischen Gotteserkenntnis des Nikolaus Cusanus“<sup>32</sup>, und 1926/27 fast gleichzeitig: die Monographien von *Jakob Hommes* über „Die philosophische Gotteslehre des Nikolaus Cusanus in ihren Grundlehren“<sup>33</sup> und von *Joachim Ritter* über die „Docta ignorantia, die Theorie des Nichtwissens bei Nikolaus Cusanus“<sup>34</sup>, sowie die Nikolaus in einen weiteren Zusammenhang einordnenden Studien von *Rudolf Stadelmann* „Vom Geist des ausgehenden Mittelalters“<sup>35</sup> und von *Ernst Cassirer* „Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance“<sup>36</sup>. Die cusanische *Metaphysik und Erkenntnisauffassung* fanden mithin in den zwanziger Jahren erstmals ein starkes Interesse. Auf diese Zeit zurückblickend, schrieb mir im Jahre 1964 auch *Karl Jaspers*: „Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg las ich Cusanus ergriffen von der Großartigkeit dieser Metaphysik.

---

<sup>28</sup> Zu F. A. Scharpff und J. Ad. Möhler s. J. KOHLER, *Nik. v. Cues in der Tübinger Schule*: MFCG 10 (1973) 191 – 206.

<sup>29</sup> *Geschichte der Päpste* I (Freiburg 1901) 449 – 474 u. ö. Im großen und ganzen galt aber noch Jahrzehnte über Pastor hinaus, was PIO GAIA, seine Übersetzung der cusanischen *Opere religiose* (s. unten S. 152 ff.) einleitend, S. 9 f., schreibt: È sintomatico il fatto che molti storici cattolici della Chiesa sorvolino (= sie gingen hinweg über) sul pensiero autentico e genuino del Cusano . . . I protestanti da parte loro considerarono Cusano come il prerursore della Riforma.

<sup>30</sup> JOH. UEBINGER, *Die Gotteslehre des Nik. Cusanus* (Münster-Paderborn 1888); im Anhang ist dort auch der bis dahin verschollene Tetralog *De non aliud* erstmals ediert.

<sup>31</sup> Näheres über diesen vielseitigen Forscher s. MFCG 1 (1961) 17.

<sup>32</sup> J. LENZ, *Die docta ignorantia oder die mystische Gotteserkenntnis des Nikolaus Cusanus in ihren philosophischen Grundlagen* (Würzburg 1923). Zu Lenz vgl. MFCG 12 (1977) 10.

<sup>33</sup> Augsburg 1926.

<sup>34</sup> Leipzig 1927.

<sup>35</sup> Halle 1927.

<sup>36</sup> Studien der Bibl. Wartburg X (Leipzig 1927).

In einigen ihrer Antriebe, Grundbegriffe und erleuchtenden Sätze, so wie ich sie verstand, machte ich sie mir damals zu eigen<sup>37</sup>.

Doch wie sehr wichen die Konzepte der cusanischen Philosophie bei all diesen sechs Autoren voneinander ab! Ähnlich differierten auch die Vorstellungen von den Quellen, von denen her sie die Eigenart, oder denen gegenüber sie die Eigenständigkeit, des NvK zu erklären suchten<sup>38</sup>.

Am seltsamsten urteilt *Rudolf Stadelmann*, der „bei feinerem Zuhören“ bei Cusanus sogar die verschiedensten „verdächtigen Geräusche“ zu vernehmen meint, die er als Zeichen des Verfalls des spätmittelalterlichen Denkens, nämlich sowohl als Nominalismus und Skeptizismus wie als Rationalismus und Transrationalismus, deutet<sup>39</sup>. An anderer Stelle schreibt Stadelmann Cusanus auch einen radikalen Fideismus zu, in dem er bereit sei, sich „den prophetischen Enthüllungen“ (der alt- und neutestamentlichen Offenbarung) „bedingungslos in die Arme zu werfen“<sup>40</sup>.

Das waren indes, wie wir uns heute rückblickend leicht überzeugen können, nur sehr vordergründige Impressionen. Doch eben diese signalisieren das *Dilemma*, von dem die damals so betont (und durchweg einseitig) philosophisch einsetzende Cusanus-Forschung bedroht war: daß die Cusanus-Interpretation entweder in einen Richtungsstreit der philosophischen Schulen verfallte, oder aber, darüber resignierend, Cusanus selber zu einem Wirrkopf oder Dunkelmann abstemple. Eben das hatte ja auch schon *Johannes Wenck* in seiner Invektive „*De ignota litteratura*“ versucht, indem er die cusanische *docta*

---

<sup>37</sup> Über seine eigene Entwicklung bis zu dem späteren Buch *Nikolaus Cusanus* (München 1964) erklärt K. JASPERS in dem zitierten Brief vom 29. 4. 1964: „Auf Grund meiner Excerpte sprach ich seit den ersten zwanziger Jahren über Cusanus wiederholt im Rahmen meiner historischen Vorlesungen, zuletzt noch 1949 in Basel. Seinen christlichen Glauben und seine kirchenpolitischen Probleme ließ ich beiseite. Als ich jetzt, dankbar für das Empfangene, Cusanus für mein Werk *Die großen Philosophen* darstellen wollte, meinte ich: in sechs Wochen werde ich fertig sein. Ich brauchte neun Monate. Von neuem las ich Cusanus. Ich suchte wenigstens einen Teil der ergiebigen Literatur kennenzulernen, die vor allem in Ihren Kreisen entstanden ist. Den christlichen Glauben des Cusanus konnte ich nicht mehr vernachlässigen und auch nicht seine Kirchenpolitik. Aber der Sinn meines Buches ist, an der Aneignung des Cusanus für gegenwärtiges Philosophieren mitzuhelfen.“

<sup>38</sup> J. LENZ und J. HOMMES suchen z. B. zwar beide bei Cusanus „die Grundlehren seines philosophischen Systems aus den Voraussetzungen zu begreifen, aus denen er selbst diese Grundlehren herleitet“ (so Hommes 11). Doch gegenüber der Feststellung von Lenz, daß „Nikolaus den Aristoteles kannte und wie hoch er ihn schätzte“ (103), urgiert Hommes stärker Platon, Proklos und Ps.-Dionysius als „die Gewährsmänner“ des Cusanus sowie dessen „von der Mathematik her bestimmtes Ideal exakter Wissenschaftlichkeit“ (18). Ähnlich E. CASSIRER (56). J. RITTER sieht das Koinzidenzprinzip des Cusanus im Widerspruch zu der von ihm anerkannten *analogia Entis* und interpretiert dieses von der Hegelschen Dialektik her (119 u. 121).

<sup>39</sup> STADELMANN, a. a. O. 70.

<sup>40</sup> A. a. O. 63.

*ignorantia* als „einen falschen Schein von Gelehrtheit“ (*falsa doctrinae apparentia*) und Nikolaus selbst als einen „*ignorans doctus*“ apostrophierte<sup>41</sup>.

Gegen diese, nach beiden Seiten hin destruktive Alternative hat indes schon Nikolaus selbst, Johannes Wenck gegenüber, seinen Schülern dies als das beste Heilmittel eingeschärft: „Wer die Antwort irgendeines Autors (gründlich) erforscht (*investigat*), der muß dessen Schriften ganz lesen . . . Es ist nämlich leicht, aus verstümmelten Texten etwas zu entdecken, das für sich allein wirr klingt, im Rahmen eines größeren Werkes aber sinnvoll ist (*est concordans*)“<sup>42</sup>.

2. Auf die Situation der in den zwanziger Jahren erstmals auf breiter Front aufbrechenden Cusanus-Forschung bezogen, bedeutet das: Eine umfassende kritische Edition *Nicolai de Cusa Opera omnia* mit einem gründlichen Nachweis womöglich aller Quellen, aus denen Cusanus schöpfte, wurde damals zu einem dringenden Desiderat.

Der Heidelberger Philosophie-Professor Ernst Hoffmann, dessen erstes Interesse für Cusanus der schon genannte, aus der Marburger Schule kommende Ernst Cassirer (ebenfalls schon um das Jahr 1920) geweckt zu haben scheint<sup>43</sup>, und sein damaliger Assistent Raimund Klibansky, der bis heute verdienstvoll in Cusanus-Forschung und -Edition tätig ist, ergriffen die mutige Initiative dazu. 1932 brachten sie *De docta ignorantia* und die *Apologia doctae ignorantiae* als die beiden ersten Bände der Reihe heraus, die mittlerweile auf 20 Bände, davon manche mit mehreren Faszikeln, geplant ist. Dabei sind die drei voluminösen Bände, in denen Erich Meuthen und Hermann Hallauer im Jahre 1976 die *Acta Cusana*, nämlich die ganze Korrespondenz des NvK und die Fülle der zeitgenössischen Aufzeichnungen über ihn, mit großer Umsicht zu edieren begonnen haben, nicht einmal mitgezählt.

Welche zeitraubende Arbeit die (noch lange nicht abgeschlossene) Heidelberger kritische Ausgabe der *Opera* erfordert, sei exemplarisch daran illustriert, daß Gerhard Kallen allein auf die Edition und teils Neuedition der drei Bücher *De concordantia catholica*, von denen das erste 1939 erstmals erschien, das letzte 1959, insgesamt den Fleiß von vierzig Lebensjahren verwendet hat.

Besonders schwierig war und ist die erste kritische Herausgabe des riesigen *Predigtwerkes* des Cusanus aus den Handschriften, das mit seinen ca. 300 Sermones sogar umfangreicher ist als alle seine übrigen Werke zusammen, und für das nach der neueren Planung der Heidelberger Akademie-Ausgabe die Bände XVI – XIX mit insgesamt ca. 2000 zweiseitigen Seiten vorgesehen sind. Schon 1951 ist mir die Edition der Predigten angetragen worden. Neben

---

<sup>41</sup> JOHANNES WENCK, *De ignota litteratura*, concl. 6; in der Neuedition von J. HOPKINS, *Nicholas of Cusa's debate with John Wenck* (Minneapolis 1981) 111, Z. (34) 6 f. und (33) 34 f.; vgl. R. HAUBST, *Studien*, 126 – 128.

<sup>42</sup> *Apol. doct. ign.* (h II, S. 17, Z. 4 – 8).

<sup>43</sup> So der Bericht seiner Frau THEA HOFFMANN, *Wie die Cusanus-Ausgabe begann*: MFCG 5 (1965) 164 f.

meiner Lehrtätigkeit zu Mainz konnte ich diese Aufgabe aber erst da ernsthaft angehen, als das dort 1960 gegründete *Cusanus-Institut* deren Bewältigung in einem Teamwork überhaupt als möglich erscheinen ließ und ich die dafür qualifizierten Mitarbeiter fand.

Inzwischen ist nun schon seit längerem das bei den frühesten Cusanus-Predigten besonders schwierige Problem der Datierung durch ein sorgfältiges Studium der Kueser Autographe gelöst. Bei den drei Faszikeln mit den Predigten der Jahre 1428 – 1440, die bereits vorliegen, hat sich auch die gemeinsame Gestaltung der Texte und der drei Apparate (des textkritischen, des quellenanalytischen und des dritten, der vor allem wichtige Parallelen bei Cusanus selbst vermerkt) in einer solidarischen Arbeitsweise glücklich eingespielt. Das Erscheinen von zwei weiteren Faszikeln mit den aus den Jahren 1440 bis Dreifaltigkeitssonntag 1444 erhaltenen Predigten ist in den Jahren 1982 und 1983 zu erwarten.

Was uns bei deren Edition zur Zeit besondere Mühe, oft aber auch Entdeckerfreude macht, ist das Aufspüren der zahlreichen *Quellen*, die direkt oder indirekt in diese Predigten miteingeflossen sind. Während Nikolaus nämlich zunächst als junger Prediger, wie wir nachweisen konnten, öfter ganze Abschnitte von bewährten Autoren übernahm, schöpft er seit der groß angelegten Entfaltung seines eigenen Denkens in *De docta ignorantia*, etwa von seiner im moselfränkischen Dialekt aufgezeichneten *Vaterunser-Predigt* an, überwiegend aus dem, was ihm bereits zum lebendigen Besitz geworden ist; die Spuren der Herkunft sind dadurch weithin verwischt.

Die Editions-Arbeit an den Predigten bis zum Jahre 1445, deren Autograph in Kues noch erhalten ist, lohnt sich indes darum doppelt, weil die eigenhändigen Korrekturen dort noch den unmittelbarsten Einblick in die Arbeitsweise, in die „geistige Werkstatt“ des jungen Cusanus ermöglichen und weil sich Nikolaus in diesen Predigten am unbestreitbarsten nicht nur als ein „spekulativer“, sondern als ein in erstaunlichem Maße auch aus dem Vollen der Heiligen Schrift schöpfender spezifisch-*christlicher Theologe* erweist. Dies letztere gilt nicht minder von einer Reihe kleinerer Werke mit zum Teil ausgesprochen dogmengeschichtlichem Inhalt; in der Heidelberger Ausgabe sollen diese darum auch unter dem Sammelnamen *Opuscula theologica* erscheinen. Die Edition des meditativsten Cusanus-Werkes *De visione Dei*, das schon Faber als *Liber pius* titulierte hat, gehört ebenfalls zu den Hauptaufgaben des Cusanus-Instituts.

Das Gesamtprogramm dieses Instituts „für Cusanus-Forschung“ ging indes schon von Anfang an über diesen im engeren Sinne theologischen Sektor weit hinaus. Allein schon die weite Streuung der Untersuchungen und Interpretationen, die in den bereits vorliegenden Bänden unserer „Mitteilungen und Forschungsbeiträge“ als Ertrag der Zusammenarbeit mit dem internationalen *Wissenschaftlichen Beirat* aus den verschiedensten Forschungsrichtungen schon vorliegen, zeigt das eklatant.

Als ein besonderes Beispiel für die Notwendigkeit solcher Kooperation nenne ich das jetzt schon mehrere Bände durchziehende große Unternehmen der Bestandsaufnahme und Untersuchung der sämtlichen *Handschriften* aus dem

einstigen Besitz des *Nikolaus von Kues*, die sich nunmehr im British Museum zu London sowie in Bibliotheken zu Brüssel, Prag, Krakau, Straßburg usw. befinden. Bei der Untersuchung dieser wie der Kueser und der Vatikanischen Handschriften kommt den Randbemerkungen des NvK ein besonderer Stellenwert zu. Dessen Marginalien sind ja die sichersten Hinweise auf die Werke, die er persönlich studiert hat.

### III.

Am sichtbarsten ist die im Institut vorbereitete Zusammenarbeit mit vielen anderen Forschern und Cusanus-Interpreten bei den letzten *drei* großen *Symposien* der Cusanus-Gesellschaft in Erscheinung getreten: Das erste stand 1970 in Kues unter dem Leitthema: „NvK als Promotor der Ökumene.“ Die beiden anderen eilten 1973 und 1977 sozusagen auch schon der Verlegung des Instituts nach Trier voraus. Deren Themen waren: „NvK in der Geschichte des Erkenntnisproblems“ und „Das Menschenbild des NvK“.

Der Verlauf dieser drei *Symposien* hat im besonderen die heute noch (oder vielmehr wieder) ansprechende *Aktualität des NvK* so deutlich gemacht, daß wir auch bei der Planung der *nächsten Symposien* vor allem solche Themenkreise berücksichtigen möchten, in denen die cusanische Ausrichtung des spekulativen Denkens (*directio speculantis*) immer noch zukunftsweisend sein kann.

Dazu gehört durchgehend die bei ihm sehr intensive dynamische Einheit von *Philosophie und Theologie*. Karl Jaspers schrieb mir dazu im Jahre 1964, nachdem er zuvor, wie er selbst sagte, „den christlichen Glauben des NvK“ möglichst „beiseite gelassen“ hatte: „Mir hat die Einheit von Philosophie und Theologie, oder vielmehr das Denken, das in herrlicher Naivität die Trennung gar nicht vollzieht, bei Cusanus wie bei Anselm und Augustin großen Eindruck gemacht.“

Diese Naivität (im Sinne von ungebrochener Ursprünglichkeit) war Cusanus freilich bewußt und als solche kritisch reflektiert. Er versteht ja auch die dynamische Einheit von Philosophie und Theologie keineswegs etwa so, daß der Glaube die genuine Reflektionskraft des menschlichen Denkens verunselbständige oder sie gar versklave, sondern umgekehrt so, daß das nach den letzten Gründen des Seins und des Erkennens fragende Denken, ebenso wie der tiefste existentielle Drang des Menschen zu seiner je eigenen Selbstverwirklichung: „Sei dir selbst treu!“<sup>44</sup>, erst im erhellenden Licht des Glaubens und schließlich des Gottschauens zu seiner tiefsten Entfaltung und Erfüllung kommt.

Ein das Denken vom Glauben fernhaltendes und in diesem Sinne „autonomes“ Philosophieren widerspräche diesem innersten Grundzug zur vollen geistigen

---

<sup>44</sup> Vgl. TThZ 88 (1979) 190 – 193.

Selbstentfaltung. Die Dynamik, die die ganze Verkündigung des Nikolaus und sein gesamtes philosophisch-theologisches Schrifttum bis in seine mathematische Symbolik hinein durchzieht, ist ja vielmehr die der *manuductio in mysterium*, d. h. konkreter: der „Handleitung“ zu den fundamentalsten christlichen Glaubensmysterien hin<sup>45</sup>. Diese „Hinführung“ *basiert* bei allen konsequenten Zeugen und Verkündern des christlichen Glaubens schon auf der Grundüberzeugung, daß die Heilsbotschaft Jesu „von Gott“ oder „aus Gott“ kommt. Nikolaus betont mit dem Wort *manuductio* zugleich, wie wir heute etwa sagen, die existentielle und die religionsdidaktische Notwendigkeit der *Anknüpfung* an solches, das der eigenständige Zuhörer schon selbst erfahren hat oder sich selbst bereits denken kann.

Bei einer Predigt über das Urgeheimnis der personalen Dreieinheit in Gott fordert er demgemäß seine christlichen Zuhörer in einem anderen Sprachbild dazu auf: „Breiten wir nun die Flügel aus – die Flügel der Einsicht und des Verlangens (*intellectus et affectus*) –, um auf das zuzufliegen, woran wir schon glauben“!<sup>46</sup>

Diese Anknüpfung des Glaubensverständnisses bei der Welterfahrung und zumal bei der existentialen Selbsterfahrung (womöglich jedes einzelnen Zuhörers oder Lesers) macht Nikolaus sowohl als philosophischen wie als theologischen Denker schon im neuzeitlichen Sinne so „modern“.

M. D. u. H., daß Cusanus – in einem auffallenden Unterschied zu der sich zunächst begrifflich aufbauenden scholastischen Trinitätslehre des Mittelalters und auch noch der Neuzeit – das besinnliche Nachdenken von den verschiedensten Analogien her, die er in der Welt- und Selbsterfahrung aufdeckt, dem Verständnis der Dreieinheit in Gott in der Gesamtperspektive der *analogia Trinitatis* entgegenführt, dies ging mir schon bei meinem ersten Cusanus-Studium im Trierer Priesterseminar als etwas Richtungsweisend-Neues bei ihm auf. Deshalb wählte ich dort schon im Jahre 1936 für die „Wissenschaftliche Arbeit“ dasselbe Thema, unter dem nach dem Zweiten Weltkrieg auch meine Bonner Dissertation erfolgte und im Druck erschien: „Das Bild des Einen und Dreieinen Gottes in der Welt nach NvK“<sup>47</sup>.

Lassen Sie mich auch das Folgende aus der Erfahrung meines eigenen Bekanntwerdens mit Nicolaus Cusanus so formulieren: Als ich in den Jahren 1952/53 auf Vorschlag der Bonner Kath.-theol. Fakultät für die Habilitation auch „Die Christologie des NvK“ auf ihre inhaltliche und strukturelle Eigenart untersuchte, da brachte Cusanus selbst mich – noch ohne jede Ahnung davon, daß *Karl Rahner* in seinem 1954 veröffentlichten bahnbrechenden Beitrag „Probleme der Christologie von heute“ dieselbe methodische Umkehr ein-

<sup>45</sup> Vgl. MFCG 11 (1975) 252–260, bes. 254.

<sup>46</sup> In der Heidelberger Editio (Band II, fasc. 1) der *Sermones*: Sermo XXXVIII (am Dreifaltigkeitssonntag 1444 in Koblenz gehalten) N. 8, Z. 7 f.

<sup>47</sup> TThSt IV (1952).

schlug<sup>48</sup> – dazu, auch die Darstellung seiner Christologie, statt zunächst vom göttlichen Logos her, *als ganze „von unten“*, nämlich *von der menschlichen Selbsterfahrung* her, aufzurollen; und auch dies nicht nur von der dem besinnlichen Menschen erfahrbaren Erlösungsbedürftigkeit her, sondern existential-grundlegender in dieser Perspektive: Die *Vollendung der Schöpfung* hängt am Menschen, die *Vollendung des Menschen* liegt (bei Christus und durch Ihn) *in Gott* (so Cusanus)<sup>49</sup>, oder (so K. Rahner): Die Personeneinheit von Gott und Mensch in Jesus Christus ist „der einmalige Höhepunkt eines Schöpfer-Geschöpf-Verhältnisses“; die Menschwerdung des Logos ist nämlich das „eindeutige Ziel der Schöpfungsbewegung als ganzer“<sup>50</sup>. Auf die großartige Kraft und Sensibilität, mit der schon NvK die verschiedenen Zugänge zu diesem Christusverständnis aufgezeigt und reflektiert hat, kann hier nur allgemein hingewiesen werden. Namentlich erwähnt sei indes die nun (in der „Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft“) gedruckt vorliegende Mainzer Dissertation des Trierer Pfarrers *Stephan Schneider* über „Die ‚kosmische Größe‘ Christi als Ermöglichung seiner universalen Heilswirksamkeit“<sup>51</sup>; dort wird nämlich die frappierende Nähe des cusanischen Welt- und Menschenbildes zu dem des Teilhard de Chardin aufgezeigt.

Der *dritte*, heutzutage ähnlich aktuelle Themenkreis betrifft *das Kirchenbild* des Cusanus. Jahrhundertlang sahen diesen freilich manche Verteidiger des päpstlichen Primates deshalb schief an, weil er ihnen in seinem am Basler Konzil verfaßten ersten großen Werk *De concordantia catholica* das Lehr- und Hirtenamt des Papstes durch die ebenso unmittelbare Partizipation des Bischofskollegiums (auf dem Konzil wie in der *ecclesia per orbem diffusa*) zu Unrecht einzuschränken oder zu relativieren schien. Anstoß erregte es zum Teil auch, daß Cusanus die organische Gliederung der Gesamtkirche in Patriarchate, Diözesen, Pfarreien, und innerhalb der größeren Gliederungen auch eine gewisse Eigenständigkeit der sogenannten „Riten“, der kirchlichen Selbstdarstellung, als nicht nur legitim, sondern als für die Entfaltung des kirchlichen Lebens unter den verschiedensten Völkern fruchtbar und für die Erfüllung des weltweiten Auftrags der Kirche geradezu notwendig urgierte.

Das auf dem *Zweiten Vatikanischen Konzil* erneuerte Selbstverständnis der Kirche hat sich neuerdings all diese damals kühnen Postulate praktisch zu eigen gemacht. Mit einigen Desideraten ging der Kardinal Nicolaus de Cusa freilich auch sogar schon über das, was das II. Vaticanum Neues brachte, hinaus. Das zeigt besonders deutlich ein Vergleich der nach diesem Konzil je nach dem

---

<sup>48</sup> K. RAHNER, *Schriften zur Theologie* I (Einsiedeln 1954) 169–222. In *NvK und die heutige Christologie*: Universitas, Festschrift für Bischof Albert Stohr (Mainz 1960) I, 165–176, habe ich diesen Entwurf Rahners mit dem des NvK verglichen.

<sup>49</sup> *Die Christologie des NvK* (Freiburg 1956), bes. 41–89 sowie 138–192.

<sup>50</sup> K. RAHNER, a. a. O. 185 u. 187.

<sup>51</sup> Münster 1979.

Ermessen des Papstes einberufenen bisher sechs Bischofssynoden mit dem von Cusanus vorgeschlagenen *continuum parvum concilium*, einem „beständigen kleinen Konzil“, dessen Mitglieder von den großen Provinzen oder Regionen der Kirche delegiert werden, und an dessen Zustimmung selbst der Papst bei allen wichtigen Entscheidungen bei der Leitung der Gesamtkirche gebunden sein sollte<sup>52</sup>.

Zu diesen drei großen Themenkreisen kommen bei Cusanus noch manche anderen philosophischen und theologischen Probleme, die gründlicher gemeinsamer Untersuchungen bedürfen. Als Beispiele nenne ich: das nähere Konzept des NvK von den Wegen und der Reichweite der natürlichen Gotteserkenntnis, seine Auffassung von der „mystischen“ Gotteserfahrung, den Umfang und die Herkunft seiner religionsgeschichtlichen Kenntnisse.

Angesichts dieses breiten Spektrums dessen, was bei Cusanus aktuell ist, fiel die Auswahl des Leitthemas für das *nächste Symposion* nicht leicht. Bei der Beratung im „Wissenschaftlichen Beirat“ schien jedoch heute nachmittag schließlich dies besonders an der Zeit: die Referate samt der Diskussion des nächsten Symposions – Oktober 1982, wieder in Trier – dem reichen religions-philosophischen und theologischen Gehalt sowie der Art der Gedankenführung (*manuductio*) in dem Dialog *De pace fidei*, „Über den Frieden im Glauben“ zu widmen.

Dem Sinn des morgigen Ereignisses zugewandt, möchte ich – und kann ich auch im Namen meiner Mitarbeiter im Institut – den Trierer Kollegen und den an der Universität und Theologischen Fakultät Studierenden dies zusagen: Soweit es von Ihnen gewünscht wird und unsere Kräfte es, über unsere Forschungs- und Editionsarbeit hinaus, erlauben, sind wir gerne bereit, vor allem in Seminarien, aber je nachdem auch in Vorlesungen, uns an der universitären Aufgabe der Lehre zu beteiligen.

---

<sup>52</sup> Vgl. R. HAUBST, *Katholischer Ökumenismus – Ökumenische Kirche*: TThZ 78 (1969) 129 – 149; DERS.: MFCG 9 (1971) 140 – 165, bes. 154 – 157.